

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“



Erinnern

Dialog



Zukunft



Jedes Jahr kommt im Hinblick auf den Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus die Frage auf, wie man die Schülerinnen und Schüler der vierten Generation für die Schoah Thematik sensibilisieren und das Lernangebot nachhaltig anlegen kann. Welche Zugänge sind in diesem Zusammenhang sinnvoll, um Kinder und Jugendliche mit einem Thema zu konfrontieren, das für sie weit in die Vergangenheit zurückliegt und zu dem sie letztlich keinen Bezug haben? Mit diesen Fragen setzt sich das folgende Projekt intensiv auseinander

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

0.) Vorwort und Leitgedanken des Projektes



„Erinnerung, Dialog, Zukunft!“ – „Zakor, XXX, noun!“ Ein Beitrag für den christlich-jüdischen Dialog - so der Titel des Projektes, mit dem sich das Irmgardis Gymnasium Köln um den Innovationspreis 2015 des Erzbistums Köln bewirbt. Doch was verbirgt sich hinter dem Titel und inwiefern kennzeichnet das Projekt einen innovativen Charakter?

Die Schlagworte „Erinnerung“, „Dialog“ und „Zukunft“ weisen auf die unterschiedlichen Bausteine des Projektes hin, die miteinander vernetzt sind.

Kommentiert [S1]: Hinzufügen

- **Erinnerung:**

Ein Schwerpunkt des Projekts besteht zum einen darin, dass die Schülerinnen und Schüler anhand des religionspädagogischen Zugangs Erinnerungsgeleitetes Lernen für die Shoah Thematik sensibilisiert werden und sie sich mit ihr intensiv auseinandersetzen.

Ziel dieses Bausteins ist es, den jüdischen Kindern und Jugendlichen aus Köln, die in den vierziger Jahren nach Lodz deportiert wurden, die unvorstellbares Leid erfahren haben, die womöglich in demselben Alter der Schüler waren, den Namen, ihre Identität zurückzugeben. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde eine Kooperation mit dem Kölner NS-Dokumentationszentrum geschlossen. Der Kooperationspartner unterstützt das Projekt nicht nur im Hinblick auf die Recherche nach den Namen der Opfer, sondern stellt zudem wichtige Dokumente wie bspw. Tagebucheinträge zur Verfügung, welche den Alltag, die Lebensumstände der Opfer nachvollziehbar und somit greifbarer für die Schülerinnen und Schüler machen. Darüber hinaus verfügt die Gedenkstätte über wichtige historische Hintergrundinformationen zum Ghetto Lodz, welche den Jugendlichen ebenfalls zugänglich gemacht werden.

Vor dem Hintergrund dieser intensiven Auseinandersetzung bildet die feierliche Stolpersteinverlegung des Künstlers Gunter Demnig, in welche die gesamte Schule mit eingebunden ist, das Ende dieses Bausteins.

Perspektivisch bietet sich zudem ein Besuch nach Lodz, in die Gedenkstätte Radegast, an, um den Schülerinnen und Schülern sowohl die Spuren der Vergangenheit zu verdeutlichen als sie auch mit der Gegenwart zu konfrontieren.

- **Dialog:**

Ein weiterer Schwerpunkt greift die Frage auf, was wir heute zum christlich-jüdischen Dialog beitragen können, um Fremdes vertrauter zu machen und potentielle Feindseligkeiten abzuwenden.

Im Mittelpunkt stehen daher die Suche nach Kontakten und der aktive Austausch mit jüdischen Menschen in Köln. Dies geschieht über Interviews, die die Jugendlichen z.B. mit Schülerinnen und Schülern sowie Lehrenden der jüdischen Lauder Moriah Grundschule führen. Sie nehmen darüber hinaus auch Kontakt zu

Bewerbung um den Innovationspreis 2015

Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog

Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

den Vertretern der Synagogengemeinde in Köln auf. In diesem Zusammenhang werden Orte jüdischen Lebens wie bspw. die Synagoge, die jüdische Schule Lauder Moriah sowie ein koscheres Restaurant besucht und vertraut gemacht. Als weiterer wichtiger Kooperationspartner ist die Melanchthon Akademie zu nennen, welche die Schülerinnen und Schüler nicht nur über die Projektphase hinweg in die Radioarbeit (z.B. Führen von Interviews) einführt und in diesem Zusammenhang zu den Orten jüdischen Lebens begleitet, sondern darüber hinaus am Ende gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern einen Radiobeitrag gestaltet, der bei Radio Köln zu hören sein wird.

- **Zukunft:**

Der Begriff der *Zukunft* verweist darauf, dass das Projekt immer weiter vertieft und ausgebaut werden soll, damit Dialog gelebt und intensiv erfahrbar wird. Damit dies gelingen kann, sollen einerseits den Schülern und Schülerinnen auch in den künftigen Jahrgangsstufen dialogorientierte Angebote ermöglicht werden, indem Kooperationen mit jüdischen Schulen und jüdischen Einrichtungen angestrebt werden, die den Schülern und Schülerinnen eine neue Perspektive ermöglichen. Neben den jüdischen Einrichtungen in Köln ließe sich hier beispielsweise auch Kontakt zu jüdischen Schulen in Israel aufnehmen, die eine kulturelle, dialogorientierte Zusammenarbeit erschließen würde. Andererseits fördert das Projekt im Sinne einer Verständigung der Religionen Toleranz, Respekt und Verständnis für das Judentum, wenn neben den historischen und gegenwärtigen Ereignissen Verbindungen für die Zukunft geknüpft werden. Die Schüler und Schülerinnen treten in Kontakt mit Gläubigen und für sie zunächst fremden Personen, die ihnen durch den Dialog und im Dialog vertrauter und hierdurch bekannt werden. Darauf aufbauend kann aus einem ersten Kontakt zukünftig ein reger und dauerhafter Austausch werden.

1.) Genese des Projektes: Erste Ansätze

„Mit den Steinen sind diese Menschen plötzlich wieder gegenwärtig. Wer den Namen des Opfers lesen will, muss sich herunterbeugen, in diesem Moment verbeugt er sich vor ihm.“
(Gunter Demnig)

Vor zwei Jahren kam im Rahmen der sog. Märtyrerausstellung des Erzbistums Köln, die am Irmgardis Gymnasium vom 16.01.2013 bis zum 04.02.2014 stattfand, erstmals die Idee auf, sog. „Stolpersteine“ für die Opfer des Nationalsozialismus zu verlegen. Im Mittelpunkt der damaligen Ausstellung standen ehemalige Kölner Bürgerinnen und Bürger, so beispielsweise



Bewerbung um den Innovationspreis 2015

Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog

Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

Elvira Sanders Platz, die in den 1940er Jahren ihr Leben für Freiheit und Gerechtigkeit geopfert haben.

Vor diesem Hintergrund setzte sich eine *Jahrgangsstufe 8* mit dem Leben von Elvira Sanders Platz intensiv auseinander. Elvira Sanders Platz war eine getaufte Jüdin, die in Auschwitz neben Edith Stein ermordet wurde. Die Schülerinnen und Schüler trugen die Biographie vor und ließen Ballons mit Fürbitten steigen.



Im März 2014 folgte die zweite Verlegung eines Stolpersteins für Lisamaria Meirowsy, die dieses Mal von einem *Oberstufen-Q1 Kurs* vorbereitet und durchgeführt wurde. Lisamaria Meirowsky war Ärztin und zum Christentum konvertierte Jüdin, die ebenfalls wie Elvira Sanders Platz in Auschwitz ermordet wurde. Ihre Eltern sowie ihr Bruder konnten damals in die USA auswandern, ohne die Tochter und ohne die Schwester.

2.) Offene Fragen

Vor dem Hintergrund aktueller politischer Diskussionen, häufiger Distanzierung gegenüber dem Fremden und stets sich neubildender rechtsradikaler Gruppierungen rückte die zentrale Frage in den Mittelpunkt, wie wir in Zukunft dieses Projekt der Erinnerungsarbeit fortsetzen, vertiefen, kontextualisieren und dabei auch einen Bogen zur Gegenwart ziehen sowie einen verstärkten Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog leisten können.

Lässt sich ein Lokal- und Lebensweltbezug herstellen, sodass diese komplexe Thematik greifbarer für die Schülerinnen und Schüler wird? Lässt sich das Projekt fächerübergreifend anlegen? Können die Schülerinnen und Schüler das Projekt mit Hilfe moderner Medien dokumentieren, aufarbeiten und somit u.a. für die Schule fruchtbar machen? Lässt sich eine Fahrt nach Lodz, den Ort des Geschehens, verwirklichen?

Aufgrund der Vielzahl an offenen Fragen und der Individualität jedes einzelnen Schülers setzt sich der Projektunterricht aus verschiedenen und doch miteinander vernetzten Bausteinen zusammen, welche nicht nur jeweils einen eigenen Schwerpunkt setzen, sondern zudem einen neuen individuellen Zugang für die Schülerinnen und Schüler in die Thematik anbieten.

3.) Projektbeschreibung

3.a.) Der innerschulische Grundstein – Verwaltung und Organisation

Um als Schule einen Ort der Solidarität zu schaffen, die ein Zeichen der Menschenwürde setzt, ist es erstrebenswert möglichst viele Personengruppen (bspw. Eltern, Kolleginnen

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

und Kollegen) und Unterrichtsfächer in das Projekt einzubinden, um es gemeinsam zu tragen, nachhaltig anzulegen und fruchtbar zu machen. Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, dass Schule als Ort der Gemeinschaft gerade über die Gedenkveranstaltungen erfahrbar wird.

Vor diesem Hintergrund bietet es sich an, dass das zukünftige Projekt zwei Wochenstunden betragen und jährlich stattfinden soll. Es richtet sich an interessierte Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9. Der Kurs soll als Projektunterricht angeboten werden.

Parallel und in ständigem kollegialen Austausch wird das Projektthema entsprechend der Vorgaben des Kernlehrplans in den Fächern Geschichte (Inhaltsfeld Nationalsozialismus), kath. und evgl. Religionslehre (Inhaltsfeld Ethik) sowie Kunst behandelt, damit die Schülerinnen und Schüler unterstützend sowohl erste grundlegende als auch vertiefende Informationen zu dieser Zeit erhalten als auch sich ergänzend aus verschiedenen Perspektiven mit dieser komplexen Thematik auseinandersetzen.

Die Schülerzeitung berichtet fortwährend über die Entwicklung und Fortschritte des Projekts.

3.b.) Vernetzung mit außerschulischen Lernpartnern und Fokussierung des Lokalbezugs:

Kooperation mit dem Kölner NS-Dokumentationszentrum

Das Kölner NS-Dokumentationszentrum arbeitet momentan an einem Forschungsprojekt, welches sich mit dem Schicksal von Kölner Juden, insbesondere mit Familienschicksalen, die in den vierziger Jahren gewaltsam in das Ghetto Lodz deportiert wurden, beschäftigt. Es geht dabei insbesondere um die Bearbeitung von Opferbiographien jüdischer Kinder, die in der Zeit zwischen dem 22.10. und dem 30. 10.1941 (erster und dritter Transport in das Ghetto Lodz) nach Lodz deportiert wurden. Eine Wanderausstellung zum Thema *Ghetto Lodz* war bereits 2011 im NS-Dokumentationszentrum Köln zu sehen.



Um das bisherige schulische Projekt auszubauen und den Jugendlichen die schwer (be-)greifbare Thematik zugänglicher zu machen, wurde am 09.12. 2014 eine Kooperation zwischen den Verantwortlichen des Kölner NS-Dokumentationszentrums sowie dem Irmgardis-Gymnasium geschlossen.

Das gemeinsame Ziel: Die in einem ganzheitlichen Lernprozess angelegte Erinnerungsarbeit der Biographien von Kölner jüdischen Kindern und Jugendlichen, die mit ihren Familien nach Lodz deportiert und später gewaltsam getötet wurden, welche in der Verlegung eines Stolpersteins mündet.

Im Sinne des erinnerungsgeleiteten Lernens erforschen die Schülerinnen und Schüler anhand der von der Gedenkstätte recherchierten Namen von Kölner Kindern und

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

Jugendlichen, die nach Lodz deportiert wurden, u.a. auf verschiedenen Suchmaschinen nach ihren Biographien. Diese Ergebnisse werden bspw. anhand von historischen Dokumenten und Tagebüchern vertieft, welche seitens des NS-Dokumentationszentrums zur Verfügung gestellt werden.

Damit der Lernprozess über die im erinnerungsgeleiteten Lernen fokussierte emotionale Ebene hinausgeht, bietet die Gedenkstätte zudem unterstützend spezielle Führungen (z.B. Informationen zur NS-Ideologie, Grundlagen der nationalsozialistischen Herrschaft, Aufbau eines KZ, Widerstandsgruppierungen etc.) an, welche die sowohl während des Projektunterrichts als auch die während des thematisch parallel laufenden Geschichtsunterrichts gewonnen Erfahrungen und Erkenntnisse ergänzen und/oder vertiefen.

Hintergrundinformationen über Lodz

Das am 30. April 1940 in einem Lodzer Stadtteil unweit des Zentrums errichtete Ghetto Litzmannstadt war das am längsten bestehende und nach Warschau das größte Ghetto. Auf einem Gebiet von rund vier Quadratkilometern lebten bereits rund 160 000 polnische Juden in dem Stacheldraht umzäunten und streng bewachten Wohnviertel, als im Herbst 1941 etwa 20000 Juden aus Berlin, Köln, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Luxemburg, Prag und Wien eintrafen.

Die aus Köln zur Deportation bestimmten Menschen legten den Weg in die Deutzer Messe individuell zurück. Dazu wurde sogar das Verbot, die Straßenbahn zu benutzen, kurzzeitig aufgehoben. Einige wurden durch Freunde oder Verwandte begleitet, die sich dann vor den Messehallen ein letztes Mal verabschieden konnten. Die Registrierung, die Kontrolle und das Ausfüllen von Formularen dauerten viele Stunden. Man musste daher eine Nacht in der Messe verbringen (21. auf 22.10 bzw. 29. auf 30.10.1941). Jeweils am nächsten Tag wurden die 1011 Männer, Frauen und Kinder zum Bahngleis Deutz-Tief geführt und nach Lodz transportiert.

Das Lodzer Ghetto Litzmannstadt existierte bis zum August 1944. Insgesamt 200 000 Männer, Frauen und Kinder litten im Ghetto, nur wenige überlebten. Der Alltag im Ghetto war durch Hunger und Krankheiten geprägt. In der von Ghettogewohnheiten verfassten zeitgenössischen Tageschronik über die Lebensverhältnisse und Ereignisse im Ghetto Litzmannstadt heißt es: *„Der 21. Februar, ein Samstag, wird lange im Gedächtnis der Ghettobewohner bleiben. An diesem Tage fand zum ersten Mal eine öffentliche Hinrichtung statt.“* Jeder konnte diese mit ansehen.

Umgang mit neuen Medien – Radio Köln und die Melanchthon Akademie

Ein weiterer Kooperationspartner ist die Melanchthon Akademie, die das Projekt während des zweiten Halbjahres begleitet und unterstützt. Gemeinsames Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler auch mit medialen Mitteln für dieses sehr komplexe Thema zu sensibilisieren, was in der Erstellung einer einstündigen Radiosendung am Ende des

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

Projektunterrichts münden soll. In dieser tragen die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse der Projektarbeit zusammen und berichten über ihre Erfahrungen. Darüber hinaus erhalten die Schülerinnen und Schüler durch das Erlernen verschiedener (Darstellungs-)Techniken erste Einblicke in den journalistischen Bereich. Um dieses Ziel zu erreichen, erhalten die Schülerinnen und Schüler im Laufe des Projektes zunächst Einblick in die Aufnahmetechnik mit einer mobilen Reportageeinheit und erlernen die richtige Ansprache von Gesprächspartnern und das Führen von Interviews. Alle Bausteine werden inhaltlich im Projektunterricht vorbereitet und die Besuche, bspw. zur jüdischen Grundschule Lauder Moriah, durch die Medientutorin begleitet. Nach Beendigung der Interviews stehen die Transkription der Gespräche an, die Auswahl geeigneter O-Töne sowie das Schreiben der Moderationstexte. Die Auswahl geeigneter Musik durch die SuS gehört mit zum Projekt. Zuletzt erfolgt ein gemeinsamer Besuch im Hörfunkstudio, wo das Einsprechen der Texte ins Mikrofon sowie eine Einführung in Schnitttechnik durchgeführt werden. Eine Förderung mit Mitteln des Innovationspreises würde es ermöglichen, dieses Projekt zu fördern.

4.) Konkrete Umsetzung: Die ineinandergreifenden Bausteine des Projekts

4a.) Religionspädagogische Konstante: Erinnerungsgeleitetes Lernen

Aus religionspädagogischer Perspektive ist das erinnerungsgeleitete Lernen ein relativ neuer Ansatz. Mit dem erinnerungsgeleiteten Lernen werden neue Formen der Subjektwerdung beleuchtet.

Erinnerungsgeleitetes Lernen als aktives Tun

Das aktive Tun soll die Schülerinnen und Schüler in einen interaktiven Entdeckungsprozess führen und deren expressivem Tun freie Möglichkeiten bereitstellen. Dies ist bspw. durch den Stolpersteinrundgang zu Beginn des Projektunterrichts intendiert.

Die Schülerinnen und Schüler reisen wie einst die Kölner Opfer des Nationalsozialismus zu den Deutzer Messehallen und setzen sich auf dem Weg neben bspw. dem Lesen von Tagebucheinträgen (verschiedene Stationen) mit bereits verlegten Stolpersteinen auseinander: Durch Berühren, Malen, Schreiben, Schweigen und Diskutieren erhalten sie progressiv einen Einblick in die Shoah – Thematik.



Ein bewusster Umgang mit der Zeit

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit hat dabei auch Konsequenzen für die Zukunft. Darin, dass sich die Schülerinnen und Schüler bereits auf dem Weg mit Stolpersteinen beschäftigen, liegt die Intention, ihre Umwelt auch in Zukunft bewusst wahrzunehmen und zukünftig für das Leid sensibilisiert zu werden. Die Schülerinnen und Schüler lernen zum einen mit Hilfe der Stolpersteine, sich Zeiten der Stille zu nehmen, zum anderen lernen sie auch eine verlangsamte Begegnung mit den Gegenständen durch Übungen des Tastens,



Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

Hörens, Sehens, des Versenkens in Geräusche der Umwelt. Ein aktives Verweilen und bewusstes Wahrnehmen seiner Umwelt und Zeiten der Stille müssen erst einmal gelernt werden. Da dadurch dem Heranwachsenden ermöglicht wird, seine eigene Aufmerksamkeit zu polarisieren und sich für seine Umgebung zu öffnen, wird zudem ein Beitrag zur Persönlichkeitsbildung geleistet.

Das Charakteristische an dem Prinzip des erinnerungsgeleiteten Lernens ist darüber hinaus die Tatsache, dass Erinnerung nicht auf die religiöse Komponente im Sinne einer christlich-jüdischen Tradition beschränkt bleibt, Erinnerung hat immer auch eine anthropologische, d.h. eine individuelle d.h. und eine kulturelle Bedeutung sowie eine ethische und eine pädagogische Dimension. Leimgruber stellt in diesem Zusammenhang heraus, dass erinnerungsgeleitetes Lernen eng verwoben ist mit biographischen, kulturellen und religiösen Ereignissen zu Gott.¹

Im Sinne des erinnerungsgeleiteten Lernens erforschen die Schülerinnen und Schüler anhand der von dem NS-Dokumentationszentrums recherchierten Namen von Kölner Kindern und Jugendlichen, die nach Lodz deportiert wurden, u.a. auf den Suchmaschinen des NS-Dokumentationszentrums sowie über die Homepage der Gedenkstätte Yadwashem (vgl. yadvashem.org.) nach ihren Biographien.

Ziel ist es, dass sich die Schülerinnen und Schüler zunächst selbstständig mit Einzelschicksalen von jüdischen Kindern und Jugendlichen aus Köln auseinandersetzen. Ihre Ergebnisse werden bspw. anhand von historischen Dokumenten und Tagebüchern vertieft, welche seitens des NS-Dokumentationszentrums zur Verfügung gestellt werden.

„Mein Vater war immer verzweifelter: Was wird sein? Was können wir machen? Können wir noch auswandern? Nichts war möglich. Wir mussten in der Wohnung verweilen. Was manchmal sehr, sehr schwer war. Jeder hatte Furcht, jeder war in Angst, Depression.“ (der gebürtige Kölner Henry Oster über die Situation 1940/1941.)

4b.) Jüdisches Leben heute - Einblicke in Gegenwart und Zukunft wagen

Das Erinnern ist ein wesentlicher Bestandteil des Projektes, da es auch eine Brücke in die Gegenwart und Zukunft schlägt – mit der Frage: *Was können wir heute dazu beitragen, gegen Ausländerfeindlichkeit vorzugehen?* Die Erfahrung hat gezeigt, Feindseligkeiten entstehen zumeist aufgrund von Unwissenheit und Angst gegenüber dem Fremden. Um dem entgegenzuwirken, beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit aktuellen Themen zum jüdischen Leben heute und setzen damit ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit und für den Dialog.



¹ Vgl. Leimgruber, 2001, S. 341.

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

Folgende Bausteine bieten sich in diesem Kontext an:

Die jüdische Grundschule Lauder Moriah: Aufbau von Kontakten zu den Schülerinnen und Schülern, Teilnahme der Schülerinnen und Schüler am Hebräischunterricht sowie am Religionsunterricht, Einblick in eine jüdische Schule, Interview mit der Schulleitung, Lehrenden und einzelnen Schülern.

Die Synagoge in der Roonstraße: Kennenlernen der Synagoge, Vergleich zwischen einer Kirche und einer Synagoge, darüber hinaus wird eine intensivere Zusammenarbeit mit Gemeindemitgliedern der Synagoge angestrebt; Kontakte zu orthodoxen Vertretern (Herrn Engelmayer; Herrn Günther) als auch zu Vertretern der liberalen Gemeinde.

Das koschere Restaurant Weiss in der Synagoge: Kennenlernen von koscheren Speisen; Schülerinnen und Schüler bereiten gemeinsam koscheres Essen vor, Austausch hier mit der Familie Weiss für Vorbereitung und Durchführung

Begegnungen mit jüdischen Gemeindemitgliedern, Suche nach jüdischen Jugendgruppen, Planen von einem gemeinsamen Austausch



Gemeinsam werden die einzelnen Stationen mit den Schülerinnen und Schülern besucht. Im Rahmen des Projektunterrichts bereiten die Schülerinnen und Schüler zu diesen Stationen eigenständig einen Rundgang vor.

Um mit jüdischen Gemeindemitgliedern in den Dialog zu treten, bereiten die Schülerinnen und Schüler Interviews vor, welches sie mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde durchführen und

aufzeichnen (s. unten).

5.) Perspektiven:

Perspektivisch wäre eine Fahrt nach Lodz mit den Schülerinnen und Schülern des Projektunterrichts wünschenswert, da der Schwerpunkt auf jüdischen Schicksalen in Lodz liegt. In diesem Zusammenhang soll auch die anliegende Gedenkstätte in Radegast besucht werden, die an das Leben im Ghetto erinnert und den Weg der Ghettobewohner bis nach Auschwitz nachzeichnet. Zwischen 1942 und 1944 deportierten deutsche Behörden Juden, Sinti und Roma von dem Ghetto Lodz aus in die Vernichtungslager. Heute erinnert dieser Ort ebenfalls an die Opfer des Ghettos und der Deportationen.

Weitere Kooperationen und ein intensiverer Austausch mit jüdischen Gemeindemitgliedern werden angestrebt. Der Kontakt zur jüdischen liberalen Gemeinde in Köln wäre in diesem Zusammenhang denkbar.

Angestrebt werden künftig auch gemeinsame Aktivitäten mit einer jüdischen Schule, um den heutigen christlich-jüdischen Dialog zu fördern und zu realisieren.

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

6.) Anhang

Zeitungsartikel

AUS DEM ERZBISTUM

Mehr Transparenz

Räume rund im St. Adelheid werden neugestaltet

NEUBRÜCK. Der Architekt hatte die dienende Funktion der Kirche sichtbar gemacht. Die Kirche St. Adelheid ohne Glockenturm fügt sich nahtlos, fast unauffällig in das Gemeindezentrum und in die errichtete Siedlung ein. Nach 50-jährigem Bestehen ist das Pfarrzentrum, für das ebenfalls Architekt Paul Georg Hopmann verantwortlich war, in die Jahre gekommen. Deshalb hat die Gemeinde mit Pfarrer Gerd Breidenbach einen Wettbewerb für den Neubau des Gemeindezentrums ausgelobt, den das Architektenbüro Trint und Kreuder gewann. Das bestehende Pfarrheim entspricht nach Ansicht der Gemeinde nicht mehr den zukünftigen Anforderungen an die pastorale Arbeit. Das Heim ist überdimensioniert, nicht barrierefrei, weist hohe Betriebskosten auf, und die Bausubstanz zeigt sich renovierungsbedürftig. Jetzt soll nach den Plänen von Architekt Kai Trint ein zeitgemäßes offenes Heim mit einer Versammlungsfläche von 280 Quadratmetern geschaffen werden. Die „fast klösterliche Gesamtanlage“, wie Pfarrer Breidenbach ausführte, soll in ihrer Geschlossenheit transparenter werden. Das Pfarrheim wird direkt an die Kirche angebaut. Untergebracht werden soll dort ein Kirchencafé, Gruppenräume und ein Saal. Durch das



Pfarrer Breidenbach (links) und Kai Trint zeigen das Modell des Gemeindezentrums. (Foto: RUM)

Café wird sichergestellt, dass die Kirche geöffnet bleiben kann. Im neuen Gebäude sind außerdem Wohnungen und Büros geplant. RUM

Rosen für getötete Ärztin

Jüdin Lisamaria Meirovsky durch Schüler geehrt

BRAUNSFELD. Still ist es an diesem Morgen in der Fürst-Pückler-Straße – nur eine Schar Schüler erregt die Aufmerksamkeit der Anwohner. Die Jugendlichen waren gekommen, um der Ärztin Lisamaria Meirovsky an deren Wohnort zu gedenken. Sie war 1942 im Alter von 38 Jahren im KZ Auschwitz umgebracht worden. Mit den Schülern des Oberstufenkurses Geschichte des Irmgardis-Gymnasiums und ihrer Lehrerin Judith Föckler kam auch Künstler Gunter Demnig an den Stadtwald, um dort einen Stolperstein für die junge Ärztin zu verlegen. Im Unterricht hatten die Schüler das Schicksal der katholischen Ordensfrau nachgezeichnet: Geboren wurde sie in Graudenz als Tochter eines jüdischen Hautarztes, der später in Lindenthal seine Praxis hatte. Lisamaria besuchte in Köln ein Gymnasium und studierte Medizin. 1933 konvertierte sie zum katholischen Glauben. Jahre später tauchte sie in einem holländischen Trappistenkloster unter. Mit anderen Ordensfrauen wurde sie von dort von der Gestapo verschleppt und getötet. Den Jungen und Mädchen war nach den intensiven Vorbereitungen klar, dass die Erinnerung an die getöteten Menschen „nie enden darf“. Mit dem



Rosen legten die Schüler auf dem Stolperstein für Lisamaria Meirovsky nieder. (Foto: RUM)

Stolperstein, an dem sie Rosen niederlegten, versuchten sie mit Demnig der getöteten jungen Frau, die ihres Namens beraubt wurde, deren Identität wieder zurückzugeben. RUM

KÖLN: Felicitas Rummel-Volberg. Telefon (02 21) 67 88 55



KÖLN. Ein Orgelkonzert mit dem Titel „Symphonien“ beginnt am Samstag, 17. Mai, um 20 Uhr in St. Andreas. Professor Martin Lücker aus Frankfurt interpretiert Werke von Hindemith, Buxtehude und Bach. Vor dem Konzert gibt der Organist um 19.30 Uhr auf der Orgelempore eine Einführung.

KÖLN. Bilder aus Glas, Licht und Farbe zeigen Sylvia Asmussen und Dr. Andreas Baumerich während einer Kinderführung durch den Dom, die am Sonntag, 4. Mai, um 14.30 Uhr stattfindet. Der Treffpunkt zur Familienführung ist das Domforum.

KÖLN. Eine Maiandacht der Schlesi-er beginnt am Dienstag, 6. Mai, um 16 Uhr in St. Maria in der Kupfergasse. Am Donnerstag, 8. Mai, findet in St. Agnes eine kölsche Maiandacht der Frauengemeinschaft (kfd) statt. Beginn ist um 18 Uhr.

KÖLN. Die Herz-Jesu-Wallfahrt zum Kloster Arnstein gibt es seit 90 Jahren. Auch im Jubiläumsjahr findet eine Buswallfahrt von Köln aus an den Wallfahrtsort an der Lahn statt. Die Tour ist für Sonntag, 1. Juni, geplant. Das Wallfahrtsthema lautet „Bringt Eure Bitten mit Dank vor Gott“. Weitere Informationen zur Wallfahrt erhalten Interessierte bei Josef Voßkühler unter Telefon (02 21) 61 76 38.

MERHEIM. Der Kinderchor St. Gereon befindet sich im Aufbau und sucht noch weitere Kinder zum Mitsingen. Die Sozial-Pädagogin Regina Ermert leitet den Chor, im Kindergarten St. Gereon ist sie für die Musik- und Sprachförderung zuständig. Neben dem Singen von neuen geistlichen Liedern, Stücken zu Weihnachten und zum Karneval geht es der Leiterin im Chor auch um Stimm- und Atemtechnik und Körperhaltung. Ge- probt wird dienstags von 18 Uhr bis 18.45 Uhr im Pfarrsaal von St. Gereon, Von-Eltz-Platz 8. Weitere Infor- mationen erteilt Regina Ermert unter Telefon (02 11) 69 72 60.

Bewerbung um den Innovationspreis 2015 Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

ERZBISTUM aktuell

Tango für den Papst

Pontifikalamt mit Krönungsmesse und Chorkonzert

KÖLN. In einem feierlichen Pontifikalamt dankt das Erzbistum Köln für die Wahl von Papst Franziskus. Am Samstag, 13. April, feiert Kardinal Joachim Meisner diesen Gottesdienst im Kölner Dom. Alle vier Domchöre werden dabei die Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart singen. Sängerinnen und Sänger aus dem ganzen Erzbistum, die diese Messe bereits aufgeführt haben, sind herzlich eingeladen mitzusingen.

Die Kölner Dommusik lädt außerdem – in Abänderung ihres ursprünglichen Pro-

gramms – für Dienstag, 23. April, 20 Uhr zu einer Aufführung der „Misa e Buenos Aires“ ein. Der Kölner Domchor und der Mädchenchor am Kölner Dom werden in der Kathedrale dieses Werk des argentinischen Komponisten Martin Palmeri zu Gehör bringen. Diese Messe für Mezzosopran, Bandoneon, Klavier, Chor und Orchester verbindet Elemente des Tango mit den klassischen Elementen der Messvertonung. Der Eintritt zu diesem Konzert ist – wie immer im Kölner Dom – frei. KB
>> www.koelner-dommusik.de

Virtueller Rundgang durch die Schatzkammer

KÖLN. Wer sich vor einem Besuch einen Eindruck von der Schatzkammer des Kölner Doms verschaffen will, kann das neuerdings bei einem virtuellen Rundgang tun. Torsten Hemke, Softwaretechnik-Künstler aus Weimar, hat entsprechende 360-Grad-Panorama-Bilder für das Internet geschaffen. Der Nutzer bekommt Informationen zur Geschichte des Kölner Domschatzes, kann verschiedene Standpunkte einnehmen, sich „umsehen“ und auch einzelne Details heranzoomen. KB

>> http://3d-top-event.info/domschatzkammer_koeln

Luftballons und Rosen zum Gruß

Schüler und Lehrer des Irmgardisgymnasiums regten Stolperstein-Verlegung an

KÖLN. „Du wirst kein Dach mehr über dem Kopf haben“ – mit drastischen Worten hatte Joseph Sanders einst das Leiden und den Tod seiner Frau, Elvira Sanders-Platz, vorausgesehen. Im August 1942 wurde die damals 51-jährige Kölnerin, von Beruf Modistin, Herstellerin von Damenhüten, zusammen mit Edith Stein in das Konzentrationslager Auschwitz transportiert und dort ermordet.

Ein Streiflicht auf ihr kurzes, bewegtes Leben warfen die Schüler und Schülerinnen der Klasse 8a des Irmgardis-Gymnasiums vergangene Woche während der Verlegung eines Stolpersteins durch Gunter Demnig an der Moltkestraße 84. Bereits 37 000 solcher Gedenksteine hat der Künstler seit 1990 in mehr als 1000 europäischen Städten angefertigt und verlegt. Einer erinnert nun im Belgischen Viertel an Elvira Sanders-Platz, die dort mit ihrer jüdischen Familie gelebt hat und später nach Leiden zog, wo sie ihren Mann, Besitzer einer Seifenfabrik, kennenlernte und zum katholischen Glauben konvertierte. Sie lebte ihren neuen Weg mit ganzer Konsequenz.

Lebensgeschichte im Unterricht recherchiert

Wie sehr sie vom christlichen Glauben erfüllt war, zeigen ihre letzten Zeilen: „Dies ist also meine Auserwählung, das Leiden des Herrn mitzutragen.“ Im Unterricht hatten die Kinder mit Religionslehrerin Judith Föcker die Lebensgeschichte der Jüdin recherchiert und schließlich den Kontakt zu Demnig aufgenommen. Die Schüler hatten sich zuvor intensiv mit der

Deportation der Juden und Einzelschicksalen von Betroffenen auseinandergesetzt. Auf der Messingplatte, die nun in den Boden eingelassen wurde, stehen in schlichten Buchstaben eingemeißelt Elvira Sanders Lebensdaten und dass sie in Auschwitz ums Leben kam.

„Wir sind hier, um Elvira Sanders-Platz ihren Namen, ihre Identität und ihre Würde ein Stück weit zurückzugeben“, so die

Lehrerin. Nach der Verlegung des Stolpersteins, die musikalisch begleitet war von zwei Musikgruppen des Irmgardisgymnasiums, die in gekonnter Weise jüdische Melodien erklingen ließen, ließen die Jungen und Mädchen mit Luftballons einen symbolischen Gruß an Elvira Sanders-Platz steigen und legten ihr zu Ehren Rosen auf dem Bürgersteig vor ihrem Haus nieder. FELICITAS RUMMEL



Die Jungen und Mädchen der Klasse 8a ließen zu Ehren von Elvira Sanders-Platz Luftballons vor ihrem ehemaligen Wohnhaus steigen. (Foto: RUM)

Bewerbung um den Innovationspreis 2015
Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog
Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

Schüler des Irmgardis-Gymnasiums ließen Gedenkstein verlegen



Foto: Broch

Online Artikel: Wochenspiegel

Die Schüler und Lehrerin Judith Föcker (6.v.r.) sind froh, dass nun ein Stolperstein an der Moltkestraße an Elvira Sanders-Platz erinnert.

Bayenthal (sb). Diesen Vormittag werden die Schüler des katholischen Religionsunterrichts der 8a des Irmgardis-Gymnasiums wohl noch lange in Erinnerung behalten: Zusammen mit ihrer Lehrerin Judith Föcker, der Schulleiterin Angelika Ottersbach, einigen Eltern und Oberstufenschülern des Instrumentalkurses standen die 20 Mädchen und Jungen im Regen an der Moltkestraße.

Sie sahen zu, wie Künstler Gunter Demnig einen Stolperstein vor dem Haus mit der Nummer 84 für Elvira Sanders-Platz verlegte. Die Jüdin hatte hier viele Jahre gelebt und wurde im Konzentrationslager Auschwitz von den Nazis getötet. Die Schüler legten Rosen an den Stolperstein, sangen für die Ermordete und legten eine Gedenkminute für sie ein. "Wir möchten mit diesem Stolperstein Elvira Sanders-Platz aus der Vergessenheit holen und ihr ein Stück Würde zurückgeben", erklärte Judith Föcker, die den Stolperstein angeregt hatte. "Wir haben im Unterricht lange das jüdische Leben in Köln besprochen", berichtete sie. Hinzu sei die Ausstellung "Märtyrer im Erzbistum Köln im 20. Jahrhundert" gekommen, die zu Jahresbeginn im Irmgardis-Gymnasium zu sehen war. Eine dieser Märtyrerinnen war Elvira Sanders-Platz. So sei der Gedanke entstanden, der Jüdin, die zum katholischen Glauben übergetreten war, einen Stolperstein zu widmen, erzählte die Lehrerin. Ihre Schüler waren von der Idee angetan, und so beschäftigten sie sich im Unterricht intensiver mit dem Leben der Getöteten. Judith Föcker nahm Kontakt zum NS-Dokumentationszentrum und zum Künstler Gunther Demnig - dem Initiator des Stolpersteinprojektes - auf. Die Kosten in Höhe von 120 Euro für den Gedenkstein stellten die Schüler durch den Verkauf von Kuchen in den Schulpausen. Und nun war es so weit, der Stein für das Nazi-Opfer Sanders-Platz wurde verlegt. "Das ist eine große Sache für uns", schilderten die Schülerinnen Lucy, Karolina, Carla und Patrycja. "Dadurch, dass wir uns näher mit dem Leben von Elvira befasst haben, wird die Geschichte konkreter. Außerdem sehen wir uns andere Stolpersteine jetzt viel bewusster an", beschrieben sie.

Elvira Platz wurde am 15. September 1891 in Köln in eine kinderreiche, jüdische Familie hineingeboren. Nach ihrer Ausbildung zur Modistin ging die junge Frau zusammen mit einer Schwester nach Holland, wo sie eine leitende Stelle in einem Leidener Kaufhaus übernahm. In Leiden lernte sie ihren späteren Ehemann, den Katholiken Sanders, kennen. 1918 ließ sich Elvira taufen, im gleichen Jahr heirateten sie und Joseph. Ihr Mann starb 1939, und am 2. August 1942

Bewerbung um den Innovationspreis 2015

Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog

Thema: „Erinnerung, Dialog, Zukunft“

wurde Elvira Sanders-Platz von der Gestapo verhaftet und wenige Tage später, am 10. August, in Auschwitz umgebracht.

Letzte Änderung: Donnerstag, 28.03.2013 11:07 Uhr